

*Zwei Rinder, vor eine Schale gespannt,
sie ziehen,
sie werden sterben,
seht das Wunder.*

Wer ist Hu Gadarn?

Das erste Lied des Barzaz Breizh beschreibt die Belehrung eines Kindes durch einen Druiden. Das Kind bittet um diese Unterweisung, indem es den Lehrer nach den Zahlen fragt.

*Singe mir von der Reihe Eins,
bis ich es heute gelernt habe.*

Bei der Zahl Zwei geht es um zwei Rinder, die etwas ziehen, aber bald sterben werden, obwohl (dadurch?) ein Wunder geschieht. La Villemarqué erklärt uns, dass es sich bei diesen Tieren um die Rinder des Gottes Hu-Gadarn handelt, die durch ihr Opfer die Welt gerettet und die Begründung Britanniens erst ermöglicht haben. Wer ist aber dieser Hu-Gadarn? Was hat es mit den beiden Rindern auf sich? Durch diese Frage werden wir von einem Autor zum anderen geführt, bis wir ein umfassendes Bild erlangen. Am Ende erwartet uns eine grosse Überraschung!

Bei Heckethorn¹ lesen wir: *„Die Hauptgottheiten lassen sich in zwei zusammenfassen: eine männliche und eine weibliche, den grossen Vater und die grosse Mutter: Hu und Ceridwen, die in jeder Hinsicht Isis und Osiris oder Bacchus und Ceres etc. entsprechen.“* (S.59). Diese Vergleiche wecken Neugierde, denn Isis und Osiris sind uns aus der ägyptischen Mythologie und Kunst, Bacchus und Ceres aus der griechischen respektive römischen Mythologie bekannt. Ceridwen aus den keltischen Überlieferungen ist die Gegenspielerin und unfreiwillige Mutter des späteren Bardens Talisien. Aber Hu, wo finden wir etwas über sein Wesen, seine Herkunft? Heckethorn gibt als Quelle eine Schrift von 1826 an: Barth, *Über die Druiden!*²

Wir nehmen uns dieses Buch vor und erfahren tatsächlich sehr viel mehr über Hu-Gadarn: So war *„...Teithan, bei den Briten der grosse Hu, der Mensch Herr, Gott des Geheimnisses, der donnernde Beli, der Herrscher am Himmel, Aeddon der Totenrichter, Buddwas des Weltalls, der göttliche Geist Gwydion, der Schlachtenlenker Cadwaladr. Er war der Meere Herr, Beschützer der Nacht, Lehrer des Ackerbaues, aller Menschen Stammvater.“* (S. 66) Hier wird Hu also mit Teithan gleichgestellt. Aber auch Barth bezieht sich auf eine andere Quelle. Vielleicht kann uns diese mehr über den Ursprung des Gottes Hu-Gadarn sagen!

Wir schlagen also bei J. Mone nach, jene Quelle die uns Barth angibt.³ Dort werden wir fündig:

¹ Charles William Heckthorn: Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren, Wiesbaden 2007

² E. Karl Barth: Über die Druiden der Kelten und die Priester der alten Teutschen als Einleitung in die altteutsche Religionslehre, Erlangen 1826

³ :Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa von Dr. Franz Joseph Mone, Leipzig und Darmstadt 1825.

Hu Gadarn, der mächtige Hu

Von ihm erzählen die mythologischen Triaden ausser dem oben erwähnten folgendes: Das Volk, welches Hu nach Wales gebracht, war einer von den drei Stämmen, weil sein Führer das Land nicht durch Gewalt und Unterdrückung besitzen wollte, sondern durch Gerechtigkeit und Frieden. Die beiden anderen Völker waren die alten Lloegrier, die von Gascogne kamen, und die Brythen von Llydwaw (Letivia des Galfret) oder Amoriga. Hu war mit Prydain und Rhita auch eine von den Kräften, die der Tyrannei widerstrebten, weil er sein Volk von Defroani brachte, aus dem Lande der ewigen Feindschaft. Er war auch einer von den drei Segenbringern, weil er seinem Volk den Ackerbau lehrte, ferner einer von den drei grossen Werkmeistern, weil er sein Volk in gesellschaftliche Ordnung brachte. Er bestimmte als einer von den Meistern des Gesanges die Dichtkunst zur Bewahrerin der Wissenschaft. Mit seinen Buckelochsen (Ychain Babawg) verrichtete Hu eine der drei grossen Heldentaten, er liess nämlich den Avanc (Wassertier) aus dem Llyn Llion (der Wasserflut) herausziehen, wodurch die Überschwemmung der Erde aufhörte.

Dieses mächtige Wesen hat offenbar mehrere Seiten, wovon ich zuvörderst die eine, dass er die Flut bezwungen, betrachten will. Darüber sagen die Triaden: eines der furchtbarsten Ereignisse war der Ausbruch des Sees von Llion, der die Welt überschwemmte und alle Menschen ertränkte bis auf den Dwyvan und die Dwyvach, die in einem nackten (segellosen) Schiff entrannen und Britannien wieder bevölkerten. Dieses Schiff war eines von den drei Meisterstücken, wurde von Nevydd Nâv Neivion, d. h. vom himmlischen Herren Neivion oder Gott gebaut und nahm in sich ein Männchen und Weibchen aller Tiergattungen auf, als der See von Llion ausbrach. Neivion heisst bei den Barden auch Dylan oder Dyglan ail môr oder ail ton, Dylan der Sohn des Meeres oder der Woge, und ist nach Davies Behauptung mit dem irischen Declan einerlei. Von Dylan rührt auch die walisische Redensart Môr Dylan für weite See.

Die beiden Buckelochsen haben also dadurch, dass sie den Avanc, das Wassertier, aus der Wasserflut zogen, so die vollständige Überschwemmung der Welt verhindert. Ähnlich wie Noah des Alten Testaments retteten sich „ein Männchen und ein Weibchen jeder Tiergattung“ auf dem von Gott gebauten segellosen Schiff. Doch Mone gebietet Einhalt beim Vergleich mit Noah:

Das erste, woran man hier denken kann, sind die Flutsagen von Noah und Deukalion (Dyglan), worauf Davies verfallen war, aber damit die Sache weder erklärte, indem er sie nur anderen Völkern zugeschoben hatte, noch die wesentlichen Abweichungen zwischen beiden Überlieferungen rechtfertigte. Wäre Hu wirklich der vergötterte Patriarch, wie käme in seine Sage das Wassertier Avanc? Was haben die Buckelochsen mit dem Noah zu tun? Nicht eine Flut-, sondern eine Schöpfungssage ist im Hu Gadarn aufbehalten. Wasser ist der Anfang der Dinge, der Bieber (Avanc) ein heimatliches Bild für die Ursache des Wassers. So lange er in demselben lebte, nahm es nicht ab, nur der starke Hu war im Stande, ihn mit seinen drei Ochsen heraus zu ziehen, wodurch die Flut sank und die Welt geschaffen ward. Er hat also die Natur der Schöpfungsstoffe geteilt, in Festes und Flüssiges, wofür der Bieber, der mit dem Leibe dem Land, mit dem Schwanz dem Wasser angehört, ein

treffliches Bild ist. Die Welt erhob sich auch bei den Walen wie bei den Deutschen im Frühjahr, denn der Stier ist der Frühlingseröffner und trieb den Bieber heraus, oder nach unserer bildlosen Art zu reden, brachte er den festen Kern der Welt zur Kristallisation, welche Bildkraft der Materie vom Hu, d. h. von Gott gegeben war. Nach Erschaffung der Welt, d. h. nach der Teilung der Weltkräfte ordnete sie der weise Hu; der Stier, der die Welt erschaffen hatte, half, das wird nun auch von seinem Herrn zur Jahresordnung bestimmt; er bringt das Jahr, zieht den Pflug wie den Bieber und ruft dadurch Heil und Segen aus der Erde wie einst aus dem Wasser hervor.(S. 491)

Wir erfahren nicht nur, dass das böse Tier ein Bieber ist, welches mit seinem breiten Schwanz den Abfluss des Wassers verstopft, sondern dass die beiden Buckelochsen eigentlich drei sind. Weiter erfahren wir, dass Hu die Fähigkeit besitzt, das Feste und das Flüssige zu teilen. Aber Hu kann aber noch viel mehr:

Die Ordnung der Welt ist die Harmonie der Sphären, das himmlische Saitenspiel, darum Hu der Erfinder des Gesanges, und dieser soll darum ein Sinnbild des Einklangs der Welt sein. Der Zauber des Liedes, der den Menschen willenlos rührt, bezeichnet am vollkommensten die unbewusste Eintracht unserer Planetenwelt, welche Eintracht auf die Empfänglichkeit, vom Göttlichen auch begriffslos gerührt und bestimmt zu werden, gegründet ist. Saat und Gesellschaft sind darum auch Anstalten des mächtigen Hu, denn sie sind menschliche Folgen der Weltordnung, und seine Feindschaft gegen die Tyrannei, d. h. gegen die über ihre Grenzen getretenen Kräfte hängt damit zunächst zusammen, so wie seine Stärke auch hier eine Bedeutung hat, dass ihm nämlich keine Kraft trotzen kann. Darum ist er auch der Eroberung Feind, denn sie schreitet über Mass und Ordnung, und sein Volk soll in Gerechtigkeit und Frieden leben (S. 493).

Die Eintracht der Planetenwelt ist das Vorbild der neuen Gesellschaftsordnung der Menschheit. Daraus resultiert auch der Gesang, der den gleichen Vorbildern folgt. Weiter lesen wir einen wahren Hymnus an den grossen Hu, welcher der „*Erste und der Älteste der Welt*“ ist:

Er ist der Herr, der bereitwillige Beschützer, der König und Geber des Weines und Ruhmes, Kaiser über Land und Meere und das Leben, alles dessen, was in der Welt ist. Er ist der grösste, der Herr über uns, wie wir redlich glauben, und Gott des Geheimnisses. Licht ist sein Weg und Rat, ein Teil des hellen Sonnenscheins sein Wagen, gross ist er im Land und den Meeren, der grösste, den ich sehen werde, grösser als die Welten (S.469).

Die Barddas

Ähnlich wie bei Artur, im jüdischen und christlichen Glauben, so ist der Tod des Hu nur ein Übergangsstadium. Er ist ein sterblicher Gott, denn: „*Als Sonnengott ist er dem Wechsel unterworfen, gestorben und auf Mona begraben*“. Selbst im Totenreich hat er verschiedene Namen und Aufgaben und vor allem *rechtmässige Ansprüche auf Britannien*. So besteht also die Hoffnung der Druiden auf sein Wiedererscheinen: „*Er kommt wieder, sein Tod ist eine Verwandlung, keine Zerstörung*“ (S. 498).

Wir beenden hier die Auflistung all der Qualitäten, die dem grossen Hu zugeschrieben werden. Er erscheint als Universalgott, der zwar der Sterblichkeit

unterliegt, die aber als Verwandlungsprozess zu verstehen ist, ähnlich der Sonne, die am Abend ins Totenreich sinkt, um am anderen Morgen ihre Auferstehung zu feiern.

All diese Attribute eignen sich hervorragend zu jeglichen Interpretationen, wenn es um Texte aus der Zeit der Kelten geht. Doch ist immer noch nicht deutlich geworden, von wem diese Schilderungen stammen, welche Quellen uns von diesem universalen Gott, der als der eigentliche Begründer Britanniens eingeführt wird, erzählen, die J. Mone hier interpretiert. Wir müssen noch etwas weiter zurück gehen und entdecken eine Schrift, die seinerzeit eine Sensation darstellte. Das **Rote Buch von Hergest (Llyfr Coch Hergest)** von **Iolo Morganwg** (Pseudonym von Edward Williams⁴) löste eine wahre Begeisterungswelle aus. Er wollte mit seiner Schrift die Größe und das Alter der Walisischen Literatur beweisen. Tatsächlich eröffnete er der wissenschaftlichen Welt einen großen Schatz, der lange als maßgebend für die Beurteilung der Walisischen Vergangenheit behandelt wurde. Williams blieb es aber schuldig, den Interessierten seine Quellen zu beschreiben. La Villemarqué benutzte diese Sammlung bei vielen seiner Arbeiten und zitierte häufig aus ihr (siehe auch das Lied *Die Reihen* im Barzaz Breizh). Auch wenn heute seine Schriften immer noch als Grundlage für eine ernsthafte Beschreibung⁵ dienen, so wurde bald klar, dass es sich bei Williams **Barddas** um eine Fälschung handelte. Williams blieb bis zu seinem Tode die Bekanntgabe seiner Quellen, von deren Existenz er immer gesprochen hatte, schuldig. Piggott⁶ legt eindeutig dar, in welchem Umfang Williams die existierenden Quellen verfälscht und Fehlendes fantasievoll ersetzt und ergänzt hat. Es war nicht einfach, die harten Fakten, die Piggott durch seine Forschungen aufdeckte, zu akzeptieren. Allzu viele wissenschaftliche Ausführungen haben sich auf die Schriften Williams berufen. So ist es auch zu verstehen, dass trotz (oder gerade wegen) der fantasievollen Beschreibungen der Druiden, ihres Wesens und Wirkens die umfassende Mythologie und nicht zuletzt die kreative Gestaltung des Hu-Gardan das Werk Williams als ein in fast zweihundert Jahren gewachsener Kulturfaktor angeschaut wir:

„Auf wissenschaftlicher Ebene kann man - wie Professor Piggott es getan hat - Iolo Morganwg zweifellos wegen seiner Neuschöpfungen angreifen.

⁴ Edward Williams(1747 – 1826), ein Walisischer Barde, der unter seinem Pseudonym Iolo Morganwg bekannt wurde und aus Llancafán/Glamorgshire stammt.

⁵ **Albrecht Meyer;** *Gav'rinis*, S. 187: Der Kreis der keltischen Götter:

In Wales hiess die Sonne „Huan“. „Hu“ oder „Hy“ aber war hier ein anderer Name für den hinter Gott stehenden Gott, und noch im 15. Jahrhundert galt das Heidentum in Wales schlechthin als die Religion des Hu. Die Insel Man war ein Zentrum seines Dienstes, und wenn Iona, das kleine Eiland südlich der Hebriden, das später der Mittelpunkt der irischschottischen Kirche wurde, zuvor den Namen „Hy“ trug, so war dieser Platz ausdrücklich dem Sonnengott geweiht. Späte Bardenlieder preisen ihn noch als den Stammvater aller Menschen. Er ist der „gleitende König“, Herr des Himmels und Regent der Tiefe.

*„Er ist der Grösste, der Herr über uns, wie wir redlich Glauben, und der Gott des Mysteriums.
Licht ist sein Weg und Rad,
ein Teil des hellen Sonnenscheins sein Wagen,
gross ist er in Land und Meeren,
der grösste, den ich sehen kann,
grösser als die Welt.“⁶*

Ihn auch in mittelalterlicher Zeit noch so zu besingen, war im Bardenkreise möglich, sah man doch, auf Druiden Überlieferungen fussend, in Hu im Grunde keinen anderen als das „Licht der Welt“, den dann in Christus zur Erde herabgestiegenen Gott. So lange blieb apollonische Weisheit hier noch lebendig.

⁶ Stuart Piggott (1910 – 1996), *The Druids* (1968)

Andererseits können sie mittlerweile auf eine zweihundertjährige Tradition zurückblicken und bilden heute einen integralen Bestandteil im kulturellen Leben von Wales, Cornwall und der Bretagne. Auch wenn die Druiden aus einer völligen Phantasiewelt heraus erschaffen wurden, so haben der Gorsedd (scil. frei erfundener Hügelkult, der von Williams begründet wurde) und seine Werte, insbesondere die Anerkennung kultureller Leistungen in den keltischen Gemeinschaften, doch ein ernstzunehmendes und angesehenes Eigenleben entwickelt...Professor Gwyn Williams bemerkt, dass „die Erfindungen von Iolo Morganwg ... dazu beitrugen, einen Schleier irreführender Altertümer über das Thema zu breiten, den die Gelehrten nicht gänzlich aus der Welt schaffen können“. So hat sich das „Druidentum“ des Gorsedd in die Bretagne und nach Cornwall ausgebreitet; und obwohl die goidelischen Kelten- also Iren, Schotten und die Manx-den Gorsedd das Druiden-Revival ihrer brytonischen Verwandten nicht übernehmen wollten, halten sie doch jedes Jahr selbst Musik-, Gesangs- und Dichterfeste ab, die diesem Eisteddfod ähneln...⁷“ (S. 301f)

Man bedenke: Ein auf Lügen und fantasievollen Neuschöpfungen fussendes Werk, welche das Selbstverständnis der keltischen Welt bis zur Jetztzeit verdeutlichen soll, wird durch den Zeitenlauf zu einem Kulturgut, zu einem festen Bestandteil des kulturellen Erbes.

Und das Barzaz Breizh?

Das Lied der Reihen aus dem Barzaz Breizh wird aus der Zeit der Kelten stammend bezeichnet. Der Druide unterrichtet ein Kind. Die Unterweisung, respektive die Erklärung dieser Unterweisung, geschieht anhand einer Lüge (die Zwei bedeuten die beiden Rinder des Hu-Gadarn). Ist das Lied *nach* der Veröffentlichung der Barddas entstanden? Dann kann es keinen keltischen Ursprung haben! Da es als Volkslied bezeichnet wird, also ein Lied, welches im Volke gelebt hat, von ihm gesungen und über lange Zeit tradiert wurde, muss eben dieses Volk einen Zugang zu den Quellen der Handlung und der Mythe gehabt haben. Oder hat La Villemarqué bereits beim ersten Lied des Barzaz Breizh kräftig Hand angelegt, um Fragmentarisches zu ergänzen, oder seiner Sammlung einen besonderen Gehalt zu geben? Vergessen wir nicht, dass die Keltologen damaliger Zeit für solche Werke sehr empfänglich waren, wurden doch solche Volksschätze als die Tresore der Volksseele bezeichnet. Wir werden auf diese Fragen wohl keine Antwort finden. Sie veranlassen uns aber etwas genauer hinzuschauen, vielleicht noch intensiver zu recherchieren, wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen. Schön wäre es allemal gewesen, wenn der Inhalt dieses Liedes (Die Reihen) der Wahrheit entsprochen hätte!

Hans Krützmann
Im August 2011

⁷ Peter Berresford Ellis, *Die Druiden, von der Weisheit der Kelten*, 1994,(S. 301f)